



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

525 (11.11.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-92763](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-92763)



# General-Anzeiger



Abonnenten:  
70 Pfennig monatlich.  
Erlange: 20 Pf. monatlich.  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag Nr. 342 pro Quartal.

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2821.

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.  
Expedition: Nr. 218.  
Druckerei: Nr. 341.  
Bücherei: Nr. 318.

Inserate:  
Die Colonet-Zeile . . . 20 Pfg.  
Kurzzeitige Inserate . . . 25  
Die Reklame-Zeile . . . 60  
Eingel-Nummer . . . 5

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Nr. 525.

Montag, 11. November 1901.

(Abendblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. November 1901.

#### Die Einnahmerückfälle.

welche sich in Baden bei der Eisenbahn- und Steuerverwaltung zeigen, machen es namentlich auch im Hinblick auf das Reichs-  
budget dringend notwendig, daß im Staatshaushalte überall  
gespart wird, wo dies möglich erscheint. Wir meinen damit  
natürlich keine Einschränkung produktiver Ausgaben, wie sie für  
Herstellung von Straßen, Bahnen und dergl. gemacht werden  
können. Solche Ausgaben sollten vielmehr gerade in der jetzigen  
Krisis gesteigert werden, denn einmal geben sie der notleidenden  
Industrie und den beschäftigungslosen Arbeitern Gelegenheit zur  
Beschäftigung und dann kann der Staat, welcher heute leichter als  
die Industrie Geld aufzubringen vermag, ohne Zweifel große  
Summen durch die reduzierten Preise für Material und Arbeit  
gewinnen. — Die Ersparnisse, welche wir im Auge haben, liegen  
auf anderem Gebiet. Wir sind gewiß für eine ausreichende  
Bewältigung aller im Staatsdienste beschäftigten Personen, seien  
es Arbeiter, Beamte oder Lehrer, und wir wollen kein Wort  
darüber verlieren, daß der auf dem letzten Landtage versprochene  
Wohnungsgehalt und die Lehrgelaltsvorlage auf dem  
nächsten Landtage genehmigt werden müssen. Damit sollte man  
aber sich genügen lassen und jede weitere Vorlage vermeiden, die  
Rekrutierungen bringt und Geldbezüge der Beamten betrifft. Im  
Volke, wo man heute schwer mit der Ungunst der Zeit zu ringen  
hat, würde man wenig Sympathie für andere Aufbesserungs-  
vorlagen (Diäten u. dergl.) finden, selbst wenn sie keine allzu  
erhebliche Mehrbelastung brächten. Man verschiebe daher solche  
Vorlagen und vermeide Alles, was dem Nichtbeamtenstand  
berechtigten Anlaß zu unerwünschten Vergleichen gibt.

#### Zum Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen.

Auf der Tagesordnung des 26. November steht die zweite Lesung  
der Novelle zur Straßensicherungs- und zur zweiten Lesung der  
Seemanns-Ordnung. Während erstgenannter Gegenstand kaum eine wesent-  
liche Debatte hervorrufen dürfte, gibt die Seemanns-Ordnung Stoff zu  
den weitest ausstehenden Erörterungen. Das zeigte sich während der  
Sitzungen, die nicht weniger als 45 Sitzungen in Anspruch  
nahmen. Der ungemein übersichtliche Kommissionsbericht des national-  
liberalen Abgeordneten Dr. Semler umfaßt 170 Foliosseiten. In  
vielen Punkten ist die Kommission über die Regierungsvorlage hinaus-  
gegangen. Änderungen gegenüber der alten, noch bestehenden  
Seemanns-Ordnung sind hauptsächlich in folgenden Fragen herbeigeführt:  
Einführung der Seemänner für's ganze Reich; Berücksichtigung der  
Freitags- und Sonntagsbeurlaubung; Verpflegung und Bezahlung im  
Krankheitsfall des Schiffsmanns zu Lasten des Abdeckers und Küch-  
tenrechts des Schiffsmanns vom Frachterverwalter. Bei den Disziplinär-  
verfahren hat sich die Kommission — allerdings nach längerem  
Schwanken — entschlossen, das Recht der väterlichen Justiz für den  
Kapitän zu beseitigen und manche andere abschwächende Änderungen  
gegenüber dem bestehenden Gesetz einzuführen zu lassen. Wie in der  
Generaldebatte, so wird auch in der zweiten Lesung das von den Sozial-  
demokraten für die Schiffleute geforderte Koalitionsrecht eine heftige  
Debatte hervorrufen. Die Kommission ist diesen Wünschen so weit  
als möglich nachgekommen. Vorauszusehen ist aber, daß fast sämt-  
liche von den Sozialdemokraten in der Kommission gestellten aber  
größtenteils abgelehnten Anträge bei der zweiten Lesung erneuert  
werden. Sollte sich wider Erwarten diesmal der Reichstag nicht über  
die sowohl von der Regierung wie von der Kommission aufs Sorg-

fältigste ausgearbeitete Vorlage einigen können, so wird eine lange Zeit  
verfließen, ehe die Regierung wieder mit einer neuen Seemannsordnung  
an den Reichstag herantritt.

#### Der friedliche Ausgang

des Streites mit der Türkei ist nicht allen französischen  
Blättern nach dem Sinne. Schon die bloße Ankündigung  
über den Aufbruch des Admirals Coillard von Mytilene ward  
von einem Teil der Presse ungünstig beurteilt. Der „Eclair“  
erblickt darin geradezu ein Zurückweichen des Ministeriums, das  
sich zu weit vorgeeignet hätte. Das Blatt bringt den raschen Ent-  
schluß in Zusammenhang mit einem Leitartikel des offiziellen  
„Matin“, der die ganze Expedition als höchst unpopulär dar-  
stellte, weil die öffentliche Meinung den Hauptbeweggrund, die  
Regelung der Schuldbforderungen Lubini-Lorondo, nicht als  
Frankreichs würdig anerkennt, und rief, die Streitfrage  
der Friedenskonferenz im Haag vorzulegen. Das Geschwader  
jezt abzuberufen, auf ein bloßes Versprechen des Sultans hin,  
sei lächerlich, weil man doch genugsam wissen sollte, daß Abdul  
Hamid sich aus einem gegebenen Worte nichts macht. Es sei  
nicht erlaubt, sich vermaßen über ein Volk lustig zu machen.  
Wenn Herr Delcassé sich nicht hart genug fühlte, die Operation  
anz Ziel zu führen, so hätte er sie nicht unternommen sollen. Das  
ist schon gewiß, daß der Sultan, sobald unsere Schiffe die  
Heimfahrt angetreten haben werden, übermüthig von vorn an-  
fangen wird, uns zu foppen und wegen jedes einzelnen Punktes  
Schwierigkeiten zu erheben, deren Ende nicht abzusehen ist.  
Auch der „Figaro“ nennt die unerwartete Nachricht, daß das  
französische Geschwader die Anker lichten werde, sobald der Sul-  
tan den Beschluß seiner Minister durch seine Unterschrift be-  
gläubigt hat, eine Enttäuschung. Wie wir verzichten auf jede  
Garantie der Ausführung und verlassen uns auf das Wort eines  
Monarchen, der schon hundert Mal der Doppelzüngigkeit und  
des Meineids überführt worden ist? In vier Monaten wird man  
von Neuem beginnen müssen, wachseln wir begreifen nicht mehr,  
und das Land wird unsere Verblüffung theilen. Wenn man  
das wollte, so hätte man Herrn Constant in Konstantinopel,  
Munir Bey in Paris und unsere Panzerschiffe bei ihren Uebungen  
mit der drahtlosen Telegraphie lassen können.“ Es ist aber nicht  
recht einzusehen, wie die französische Regierung denn anders  
handeln sollte, wenn die Türkei doch alle ihre Forderungen er-  
füllt! Jene abfälligen Urtheile entspringen denn auch wohl  
mehr inneren Zuständen Frankreichs, als einer begründeten Un-  
zufriedenheit mit seiner auswärtigen Politik.

#### De Wet.

Die kürzlich verbreitete Nachricht über den im August er-  
folgten Tod De Wets stellt sich jetzt als eine dreiste englische  
Erfindung heraus. Ein Mitkämpfer aus den Reihen der Buren,  
feldherrn Piet van Houten, welcher, verwundet, aus Befund-  
heitsrückfällen den Kriegsschauplatz verlassen mußte und soeben  
im Haag eingetroffen ist, theilt mit, daß er vor seiner Abreise  
den General De Wet im Norden des Oranjesaates angetroffen  
und gesprochen habe. Der General ist nach seiner Angabe in  
bester Gesundheit und von dem gleichen Feuer befeuert wie früher  
für das große Befreiungswort, welchem er sein Leben geweiht  
hat. Wenn die Engländer auch vollständig seine Spur verlor  
haben, so hat er doch ohne deren Wissen glänzenden Antheil an  
männlichen der neueren Kämpfe und wahrscheinlich auch an  
der Schlacht von Beerenlaage genommen, und entfaltete in viel-  
leicht nur veränderter Weise eine unermüdbare Thätigkeit.  
Weitere Details wollte van Houten nicht geben, da deren Ver-  
öffentlichung der englischen Heeresführung von Nutzen sein  
könnte. Aus derselben Quelle stammt die Mittheilung, daß  
Präsident Steijn mehr Vertrauen als je auf den Triumph der

von ihm so wacker vertheidigten Sache hat. Er ist fest und kalt-  
blütig im Kampfe und bewahrt selbst in kritischen Augenblicken  
eine Heiterkeit, die wohlthuend und ermutigend auf seine Um-  
gebung wirkt.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 10. Nov. (Das Linien-Schiff „Medlen-  
burg“) ist das fünfte und letzte Panzer-Schlachtschiff der Wettin-  
Klasse, die in unserer Schlachflotte einen besonderen Linien-  
schiffstyp zu betreten bestimmt ist. Nunmehr haben alle sechs  
Kriegsschiffneubauten, die durch den Marineetat für das Rech-  
nungsjahr 1900 zur Bewilligung gelangt waren, ihre Bau-  
hellung verlassen, so daß jetzt nur noch die fünf Neubauten des  
laufenden Etatsjahres auf Stapel stehen.

(Der päpstliche Nuntius in München.)  
Ob sich die Ernennung Tarnassis zum Nuntius in München  
nur wegen der Erkrankung des Genannten verzögert hat, ist mit  
Sicherheit nicht zu sagen. Einstweilen nimmt man in gut unter-  
richteten Kreisen der bayerischen Hauptstadt, wie wir von dort  
erfahren, an, daß eine andere Persönlichkeit für die Wieder-  
besetzung des vakanten Postens bis dahin nicht in Frage komme.  
Die diplomatischen Fähigkeiten Tarnassis werden von Kennern  
seiner Persönlichkeit und seiner Leistungen ziemlich hoch be-  
wertet. Eine Zeit lang glaubte man, daß er als diplomatischer  
Vertreter des heiligen Stuhls nach St. Petersburg gehen werde.

### Der Nachfolger Li Hung Tschangs.

Der Tod Li-Hung-Tschangs hat für uns dadurch besondere  
Bedeutung gewonnen, daß zu seinem Nachfolger in der Ver-  
waltung der Provinz Pechili der bisherige Gouverneur von  
Shantung, der während der Unruhen häufig genannte  
Yuan-shih-kai, ernannt worden ist. Er gilt schon lange als  
besonderer Günstling und treu ergebener Diener der Kaiserin-  
witwe; ihr Schatzdiener Juan vermuthlich seine Beförderung, und er  
wird seiner hohen und allmächtigen Öberrin diesen neuen Be-  
weis ihres Vertrauens nicht mit Unbill lohnen. Eine andere  
Frage ist es, welche Bedeutung der Entsendung Yuan-shih-kais aus  
Shantung für das Kiautschougebiet zukommt. Die Ansichten  
über diesen Mann haben mit der Zeit wiederholt gewechselt. Wenn  
die deutschen und englischen Blätter in China bei Beginn der  
Boxerunruhen von ihm sprachen, so unterließen sie nie, ihn mit  
Beiwörtern zu bezeichnen, aus denen keine hohe Schätzung seiner  
Charaktereigenschaften sprach. Sie schilderten den Gouverneur  
von Shantung als einen der vorzüglichsten und heimlichstänischen  
unter den Mandarinen des Reiches der Mitte, von dem man sich  
des Schlimmsten zu versehen habe. Die Chinesen bestätigten im  
Wesentlichen das Urtheil der Fremden über Yuan-shih-kai, den sie  
selbst den „Mann mit dem doppelten Gesicht“ nannten. Nur daß  
in ihren Augen für ein Vorzug galt, was die sittliche Entrüstung  
der fremden Teufel erregte. Yuan-shih-kai während des  
Boxeraufstandes war freilich völlig einwandfrei. Er hatte  
wohl frühzeitig erkannt, daß dieser Kampf gegen die Fremden  
die Verletzung des Völkerrechts in der Bedrohung der Ge-  
sundheit mit einer Niederlage und Demüthigung Dorer enden  
müsse, die sich daran betheiligten hatten, und so hielt er es für  
rathlich, der besonnenen Politik der Vizekönige in den Provinz-  
provinzen zu folgen und in seinem Amtsbereich die Fremden zu  
schützen, sowie die Ruhe aufrecht zu erhalten. Seitdem wurde  
Yuan-shih-kai von den Fremden wohlwollender und freundlicher  
beurtheilt, und das Vertrauen, das die deutschen Behörden ihm  
nun entgegenbrachten, kam zu überzeugendstem Ausdruck, als sie  
im Juni dieses Jahres ein Edikt des Kaisers von China er-

### Tagesneuigkeiten.

— Aus Li-Hung-Tschangs letzten Lebensjahren. Vor  
einigen Monaten schilderte der Völklinger Berichterstatter des „Revo-  
lution“ die Lebensweise des nunmehr dahingegangenen chine-  
sischen Staatsmannes in folgender Weise: „Wenn Li-Hung-Tschang  
nach Peking kam“, erzählte er, „wohnte er immer in dem Sien-Chiang-  
oder dem „Loyalen Guten Tempel“. In guten und schlechten Tagen  
haben ihn die Priester desselben willkommen geheißen, mit oder ohne  
die gelbe Jade. Das kleine jellenartige Gastzimmer hatte sich zu einem  
aus zwölf Räumen bestehenden Pavillon erweitert; der Vizekönig hat  
sich für die Verbesserung begohlt, und seine Geschenke für den Tempel  
haben sich bei seinem zunehmenden Reichthum vermehrt. Er hat diese  
entarteten Priester gern, weil sie ihm so viel Vergnügen bieten. Sie  
leben sehr ruhig und glücklich, nur im letzten Monat vor Neujahr holen  
sie aus den haubigen Ecken der Schlafäle seltsame rotte Tischegen und  
schwarzen Schwärzchen hervor und ehren sie mit Weihrauch und Opfer-  
gaben. Warum sie das thun, erzählte der Vizekönig gern unter wie-  
derendem Vorden: „Auf den Tischen stehen die Namen der Götter  
des Tempels, und die Tage vor Neujahr machen sie nach dem Glauben  
der Brüder eine Reise zum Himmel, um über das Betragen ihrer im  
Tempel wohnenden Brüder zu berichten. Nach Abzug der Reise bleiben  
ihnen nur vierundzwanzig Stunden zu dem Bericht, aber sie könnten  
noch zu viel erzählen, wenn der Priester nicht so schlau wären. Sie  
füttern ihre Wächter mit Pfannkuchen und kochigem Rindfleisch, bis  
ihre Herzen weich sind und sie sagen: „Es sind doch gute Kerle“. Wenn  
die Nachzüglichen im Himmel aber auch wirklich sprechen wollen, so  
winnen sie in Folge der kochigen Nahrung die Zähne nicht auseinander  
bringen.“ Der Vizekönig, der vielleicht der reichste Mann der Welt  
war, ließ in seinem Hause nur einen Kohlenofen zu, der ihm überall  
nachgetragen wurde. Es war ein Ofen, wie ihn die Kühe haben, und  
er kostete vielleicht zwei Mark. Daß Li-Hung-Tschang so oft todte-  
gelagt wurde, war in gewisser Beziehung zu verstehen, da er schon lange  
nur künstlich erhalten wurde. Morgens wachte er aus einem toben-  
den Schlaf durch Feuertüten der Arme und Beine mit in Alkohol

getränktem Branntwein und durch Elektricität wieder zum Leben erweckt,  
in seine Kleidung gesteckt und an den Arbeitstisch gedrückt werden.  
Dann erst erwachte seine schlafende Balthasar, er sah aufrecht in  
seinem Stuhl und las und diktierte seinen Sekretären Telegramme.  
Wenn er dann erschöpft war, lag er in losbar gebundenen und künst-  
lerisch geschriebenen Wädhern chinesischer Wesen und schrieb zur Er-  
holung mit der Genauigkeit eines Mathematikers die Worte ab. Dann  
kam die Zeit des Wadefühlbades und der Kampf mit dem Arzt, denn  
der Vizekönig erkrankte sich eines guten Appetits, aber sein Verdauungs-  
apparat funktionirte nicht mehr entsprechend. Wenn er sich mit dem  
gelben kitzeligen Stoff, der wie Morcaroni aussieht, begnügte, stellte  
ihm der Doktor immer noch weitere zwanzig Jahre in Aussicht, aber  
ein Gericht Schweinefleisch, das sein Freund ihm schickte, tunkte ihn,  
und gewöhnlich konnte er zu seinem eigenen Schaden der Befuchung  
nicht widerstehen. Nach einem kleinen Spaziergang, den er mit  
Hilfe von vier Dienern machen konnte, ließ er sich zurücktragen; er  
konnte Ruhe nicht vertragen, und sein Empfangszimmer lag deshalb  
auch zwischen dem Stallhof und dem kleinen Hof, wo seine Soldaten  
und Diener den ganzen Tag Lärm machten. Als er einst bemerkte,  
daß ein Besucher durch den Lärm gestört wurde, entschuldigte er sich  
und sagte: „Ich kann ohne diesen Lärm nicht leben. Es ist die  
Schwäche eines alten Mannes, darum entschuldigen Sie mich. Ich  
bin nicht mehr der Arbeiter von früher, und der Lärm hält meine Ge-  
danken auf die Arbeit, die ich gerade mache, konzentriert. Wäre Alles  
ruhig, so würde mein Geist wandern und ich könnte sogar einschlafen“.  
Wenn dann die Nacht kam, trugen seine Diener ihn auf den Schultern  
wieder ans Bett.

— Eine hohe Priesterin des Costüms. So wird in London  
die Schauspielerin Mary Temple genannt. Sie hat in einer ihrer  
letzten Rollen als Betty Sharp im Prince of Wales Theater, wieder  
einmal ihren Titel würdig geübt. Wie man weiß, achte man heute  
in London mehr auf die Ausstattung des Stückes, auf die Toiletten der  
Künstlerinnen als auf den Werth und Gehalt des Werkes und nicht  
uninteressant ist es deshalb, zu hören, was eine englische Darstellerin,  
besonders diese über das Costüm auf der Bühne, erzählt. Vor Allem

ist sie entzückt, daß sie in den ersten Akten ohne das einwürgende  
Nieder auftreten kann. Denn sie gehört zu den wenigen Londonerinnen,  
die den „Panzer“ abgeschafft wissen wollen. Dieser verhängnisvolle  
Jocke hat sie seit ihrer ersten Gesangsprobe bei der berühmten Garcia. In  
diesem wichtigen Moment trug sie ein rothes Kleid, sehr geknüpft, das  
ihre einen Tailleumfang von neunzehn Zoll verließ. Sie war stolz auf  
ihre schmale Taille. Frau Garcia sagte ihr aber: Zeigen Sie sich mir  
wieder in einem solchen engen Kleide.“ Obgleich die junge Sängerin  
damals nur wenige Tolleiten besaß, trennte sie sich doch von diesem  
rothen Kleide. Seitdem hat sie es auch nie wieder auf eine Tailleweite  
von 19 Zoll gebracht. Mary Temple selbst, daß diejenigen, die  
Theatercostüme entwerfen, zu wenig Rücksicht auf die Individualität  
der Künstlerinnen nehmen. Sie ist der Meinung, daß die wichtigste  
Aufgabe der Toilette die ist, die Trägerin zu kleiden. So wählt sie  
nie ein Kleid, das ihre Figur sozusagen in Stücke schneidet. Niemals  
verhüllt sie den Hals durch Hülsen, und auch die Schultern verläßt sie  
nicht mit schweren Stoffen. So hat sie es auch versucht, mit Hilfe ihres  
Gemahls Gordon Lennox, dem Verfasser von „Betty Sharp“, das  
Costüm dieser Rolle mit der Zeit, aber vor Allem mit ihrer Erscheinung  
in Einklang zu bringen. Sie hat die Mode studirt zwischen 1815  
und 1825, und sie hatte etwas ausgewählt, das an die klassische Mode  
Kaiserin Josephines erinnert und an die später bevorzugten langen  
Talleiten und weitere Röde. Ihr Gemahl entwirft ihr alle Costüme.  
Sie ist aber der Meinung, daß jede Bühnenkünstlerin es selbst thun  
sollte. Sie selbst kann besser entscheiden, was ihr steht. Auch werden  
Eingekleidete von Frauen, als von den Männern ausgeführt,  
weil sie mehr Gehalt und Ausdauer haben. Spitzen und rosa duftige  
Toiletten, Hülsen und Bolants liebt die Künstlerin über Alles. Sie  
umgibt sich mit rosa Kissen, mit rosa Bettdecken, mit rosa Wäsche. Aber  
sie macht darauf aufmerksam, daß sie durchaus nicht leichtfertig ist. An  
ihrem Fleiß konnte man sich ein Beispiel nehmen. Sie nimmt ihre  
Stücker mit in das Theater und arbeitet an ihrer Handarbeit zwischen  
dem einen und anderen Stückwort.

— Melodramatischer Selbstmord eines Spaniers in  
Hamburg. Einen eigenartig sinnungs- und effektvollen Absonn



wirkten, das Quanschtal gestattete, um seine damals gestorbene Mutter anstatt der üblichen drei Jahre nur drei Monate zu trauern und während dieser Zeit auf seinem Posten zu verbleiben. Erst in der letzten Zeit scheinen sich die Beziehungen zwischen den deutschen Behörden und dem chinesischen Gouverneur wegen dessen Forderung, die deutschen Truppen zurückzuführen, getrübt zu haben. Immerhin sollen, wie aus Peking gemeldet wird, die fremden Gesandten Quans Abberufung aus Schantung für bedenklich halten, weil es fraglich sei, ob Quans Nachfolger, der bisherige Getreide-Transport-Kommissar Tschangfentschun in Tai-Rgan, den erforderlichen Takt besitzt, um Reibungen mit den Deutschen zu verhüten. Die Chinesen hoffen, daß die Beziehungen zwischen Deutschen und Chinesen unter dem neuen Gouverneur unverändert bleiben.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. November 1901.

**Unsere Oberrealschule.** Man schreibt uns: Im Anschluß an den jüngsten Artikel in Ihrem Blatte über den Ausgang der Oberrealschule erlaube ich mir noch Folgendes hinzuzufügen: Die Oberrealschule ist äußerlich ein herrlicher Palast, doch dürfte es noch unbekannt sein, wie es mit der Freiheit der Schüler in den kurzen Pausen bestellt ist. (Wie viel anders ist dies doch im Realgymnasium.) So wurde z. B. dieser Tage den Schülern ein vollständig harmloses, ungefährliches Spiel, das sogenannte Wippen, verboten und es soll sogar eine Klasse ohne vorhergehende Warnung wegen Verletzung dieses Spiels mit harter Strafe bestraft werden. — So wird der deutsche Jugend die Gelegenheit genommen, sich nach anstrengendem Unterricht an einem gesundheitsfördernden Spiele zu erfreuen.

**Kunstgewerbliches.** Bei dem von einer Rarburger Firma veranstalteten Preiswettbewerb zur Erlangung „moderner eigenartiger Entwürfe“ für Wand- und Decken-Decorations ging von 11 zu vergebenden Kreisen der 4. Preis nach Mannheim, und zwar an Herrn Roman Reitz. Vorsitzenden des Kunstgewerbevereins Pfalzgau. Das Preisgericht war vertreten durch die Herren Oberbaumh Schaefer, Professor Länger, Kunstmaler Abbeholdt, die Rechtsanwältin Schellberg und dem Firmen-Inhaber.

**Die neue Treibröhre über den Kanal.** (Sogen. Spatenbrücke) ist soweit fertiggestellt, daß bereits der Fahrweg sowie eine Seite des Bahndammes dem Verkehr übergeben wurde. Die Brücke hat Söngelkonstruktion wie die Friedrichsbrücke. Die Brücke kann in kürzester Zeit durch einen einfachen Mechanismus angebracht werden.

**Die neue Trasse der elektrischen Straßenbahn nach Ludwigshafen** durch den Schloßgarten ist bereits abgeleitet. An der Kuffahrt zur Brücke rechts derselben (Mannheimer Seite) werden bereits Erdarbeiten vorgenommen. Das Schienengeleise ist bekanntlich bis zu der durch die Einbiegung in den Schloßgarten erforderlichen Kurve bereits gelegt. Die Linie durchquert bei ihrer Einfahrt in den Schloßgarten direkt den Weg nach dem Stadtpark, nimmt ihren Weg durch die Wiesenstraße vor demselben und hält sich in ihrem unteren Theile an den zur Straße führenden Fußpfad. — In Ludwigsbad ist seitens des königl. Staatsministeriums bei der Direktion der pfälzischen Eisenbahnen ein Gutachten darüber verlangt worden, ob der gemeinschaftliche Betrieb der Lokalbahn und der elektrischen Straßenbahn in der Ludwigstraße nicht eine Gefahr für die Sicherheit des Betriebes bildet. Da seitens der Direktion der pfälzischen Eisenbahnen während der Verhandlungen mit der Stadtverwaltung die Möglichkeit des gemeinschaftlichen gefahrlosen Betriebes nicht im Geringsten bezweifelt wurde, so läßt sich wohl mit Sicherheit erwarten, daß das eingeholte Gutachten dementsprechend ausfallen wird.

**Von der Weisheit.** Das Nachschium Rheinaus spiegelt sich deutlich an der hiesigen Schule ab. Während vor acht Jahren die Schülerzahl 79 betrug, liegt sie vor zwei Jahren auf 152 und heute beträgt sie etwa 110. Vom Großh. Oberschulrat ist daher schon die Anstellung eines vierten Lehrers in Aussicht genommen. Von den zur Zeit vorhandenen Schülern sind in allen acht Jahrgängen zusammen nur 198 hier je an Oporten aufgenommen worden. Die anderen sind unter der Zeit eingetreten. Der Zugang während des Schuljahres betrug in den letzten zwei Jahren über 80 Prozent der Gesamtzahl. Auch in der Zusammenfassung zeigt diese Schule einen eigenartigen Charakter, denn nur 20 Prozent der Schüler sind Rheinländer, 40 Prozent sind förmliche Badener, 38 Prozent aus allen Theilen Deutschlands. Schöne Zustände hätten sonst wohl nicht häufig anzutreffen sein.

### Aus dem Großherzogthum.

**Seidenberg, 10. Nov.** Der Sadel für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Ludwigsplatz ist jetzt zur Aufstellung der Reiterstatue fertig hergerichtet. Aus sächsischen Gravit von der Firma Schhardt u. Co. in Stobitz gefertigt, trägt der Sadel auf der dem Universitätsgebäude zugekehrten Seite die Aufschrift: „Wilhelm I.“ Rings um den Unterbau wird in einer Breite von 2 Metern der Boden zur Anbringung von Hierarchien hergerichtet, wie überhaupt die unmittelbare Umgebung des Denkmals eine entsprechende Aus-

schmückung erhalten soll. Das Einsetzen der Reiterstatue wird förmlich erwartet.

### Platz, Hefen und Umgebung.

**Mannstadt u. S., 10. Nov.** Der Verein für Weinbau und Weinhandel der Pfalz verfenkt an seine Mitglieder nachstehendes Rundschreiben: „Nach Wunsch des unversierigsten Ausschusses ist eine wirksame Durchführung des neuen Weingesetzes nur dann möglich, wenn die Interessenten selbst die Hand dazu bieten. Es liegen genügende Anhaltspunkte dafür vor, daß selbst unter dem neuen Weingesetz noch fortwährend „analphabetische Kunstinne“ in den Handel gebracht werden. Eine Beurteilung für die allseitige gleichmäßige Handhabung des Gesetzes werden die Offerten und Kaufabschlüsse bieten. Der Ausschuss richtet nun das Verlangen an Sie, ihm solche zu Ihrer Kenntnis gelangenden Offerten und Kaufabschlüsse mitzugeben, welche sich mit den Bestimmungen des Gesetzes nicht in Einklang bringen lassen. Selbstverständlich ist es, daß sich derartige Mittheilungen nicht bloß auf Vorgänge in und aus der Pfalz zu beschränken haben, und daß die Einsender diese belegen, oder für sie persönlich einstehen müssen. Ueber die Art und Weise, wie jene Mittheilungen zu verwerthen sind, soll in einer demnächst stattfindenden allgemeinen Sitzung der Vereinsmitglieder entschieden werden. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß jene Vereinbarungen womöglich in Gemeinschaft mit den übrigen Vereinen außerhalb der Pfalz zu erfolgen hat.“

**Mannstadt, 10. Nov.** Eine hier und in der ganzen Pfalz beliebte und volkthümliche Persönlichkeit, der Kassenabrechner Jean Raquet aus Kaiserlautern (bekannt unter dem Namen der jenseitigen Raquet), ist gestern nach längerem Krankenlager gestorben.

**Weilerbach, 10. Nov.** Gestern wurden drei hiesige Fabrikarbeiter zwischen Rodenbach und Siegelbach von einem Rodenbacher Fuhrwerk überfahren. Bei einem sind die Verletzungen ziemlich ernster Natur, dagegen dürften die beiden anderen in einigen Tagen wieder hergestellt sein. Wie verlautet, fehlte an dem Fuhrwerk die Laterne.

**Kaiserlautern, 11. Nov.** Wegen eines schändlichen Vorkommens wurde der Wagner und Händler Jakob Hoos, ein Mann Anfangs der 60er Jahre, in Untersuchungshaft genommen; fast um die gleiche Zeit wurde seine seit acht Tagen verschollene Frau als Leiche aus dem Bleichhammer gezogen. Hoos wohnte früher in Hardenburg bei Dürkheim, er soll früher in der Vorderpfalz eine Wäule besessen, aber zurückgekommen sein. Nun heißt es heraus, daß der Verhaftete schon seit 2 Jahren mit seinen eigenen Kindern von 11 und 9 Jahren Unzucht trieb. Jedenfalls war das sittenlose Leben ihres Ehemannes auch schuld, daß die arme Frau zum Selbstmord kam. Sie hinterläßt 5 Kinder, das sechste hatte sie zu erwarren.

**Algen, 10. Nov.** Hier wurde der frühere Wundarzt und Kreisvolksgesundheitsbeamte Dieter Kappel von der französischen Behörde an die deutsche Justizbehörde ausgeliefert und nach Mainz in Untersuchungshaft gebracht. Kappel, welcher im Frühjahr d. J. plötzlich von hier verschwand, war, da er sich einige Vergehen als Volksgesundheitsbeamter in Dienste zu Schulden hat kommen lassen, von der Staatsanwaltschaft haderlich verfolgt worden. Es konnte jedoch Niemand seinen Aufenthaltsort erfahren; jetzt endlich hat sich das Verschwinden aufgeklärt. Kappel trat eine Reise nach Paris, wo er eine Köchler hat, an und wurde unterwegs ertappt, worauf er in die Grenzstation nach Mainz verbracht wurde. Nach amtlichem Aufenthalt dorthelbst war er soweit wieder hergestellt, daß er nähere Angaben machen konnte, worauf seine Auslieferung erfolgte.

**Darmstadt, 10. Nov.** Der Provinzialausschuß zu Darmstadt verwarf den Refus der Stadt Bensheim gegen die Entziehung des Kreisanzwärters vom 25. März 1901 wegen Uebertretung der dortigen höheren Privatmadenschule als unbegründet und verurtheilte die Stadt zur Tragung der sämtlichen Kosten des Verfahrens und zu einer Verfallsstrafe von 40 M.

**Wiesbaden, 10. Nov.** Zwischen Naurod und Rantbach wurde die Leiche eines Mannes im Alter von 30 bis 35 Jahren gefunden. Er trug Rechnungen bei sich, die auf den Namen Rudolf Knapp lauteten. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Wingen, 10. November.** Ueber den schon gemeldeten Raub und Mordversuch liegen noch folgende Einzelheiten vor: Ein 30-jähriger Mann, dessen Name hier vor 6 Uhr wurde auf einer Kantine der städtischen Wahn, Gemachung Nempton bei Wingen, ein erschreckender grameshafter Raub u. Mordversuch verübt. In Betracht kommen 8 Mörder, wahrscheinlich Italiener, von denen zwei die That ausführten, während der dritte Posten stand. Die ersten zwei Mörder drangen um die bezeichnete Stunde in die Kantine während der Kantinentier Raquet einige Augenblicke abwesend war. Bei seinem Eintritte nahm ihn der Mörder fest, setzte ihm den Revolver auf die Brust, ihn mit Kobaltkugeln drohend, wenn er nicht sofort Geld herausgäbe. In demselben Moment schlug ihm auch der Andere schon mit einem Beinkleid auf den Kopf und ließ ihm mit einem Dolchmesser in den Rücken, daß der Mann betäubt zusammenstürzte.

gerade jetzt zur Winterzeit doppelt schöne Pharaonenland verlassen habe, nur um ein paar Geldstücke seinen Eltern zu überbringen. Bei der letzten Prinzessin soll es sich ähnlich verhalten, wie man sagt, „ausgezeichnet“ haben, und ein englischer Lord jetzt bei ihr hoch in der Gunst stehen. Der arme Rigo trug vielleicht deshalb bei seinem gestrigen Aufbruch hier ein so trübseliges Gesicht zur Schau, und selbst die feurige Zigarettenmarke konnte ihn nicht heiter stimmen. Man spricht bereits davon, daß Rigo vielleicht wieder zu seinem musikalischen Handwerk zurückgekehrt wird, und mehrere Impresarios sollen ihm bereits ernsthafte Anerbieten gemacht haben, falls der „interessante Rigo“ in einem Circus von Konzerten her und im Musiktheater mitwirken wolle. Verlässig hat sich Rigo noch nicht entschieden, da er „vielleicht“ wieder nach Rom zurückkehren werde.

**Unter dem Titel: „Nachträgliches vom Erdbeben“** wird dem H. B. L. vom Gerbasse (H. Nov.) berichtet: Die deutsche Kaiserin Augusta Victoria hat für die Nachsicht über das Erdbeben am Gardasee wichtige Theilnahme gezeigt und sich um genaue Auskunft an die Herrin von Ende, geb. Gräfin Klabender, gewandt, die mit ihrem Gemahl seit mehreren Jahren den Herbst und Winter im Solo verbringt. Gestern ist ein drittes Opfer des Erdbebens am 10. Oktober gestorben. Eine junge Frau, die Signora Augusta Orsini-Laborini, die ihre Verbindung entgegensetzt, erkrankte in Folge des Erdbebens, den sie bei dem Erdbeben ausgehalten hatte. Sie wurde sich zur Geburtshilfe einer Operation unterziehen, deren Folgen sie erliegen ist. Die Bevölkerung von Solo ist noch immer sehr verängstigt und arm. Jedes halbwegs auffällige Geräusch und jede zufällige Erschütterung des Bodens durch einen Wagen oder Bahnzug erweckt immer Panik vor einem neuen Erdbeben. Gestern wäre es im Justizpalaste beinahe zu einem Unglück gekommen. Während einer Gerichtsverhandlung, die viele Leute angezogen hatte, fiel ein Stück der Decke des Verhandlungsloales herab. Augenblicklich war die Decke durch das Erdbeben vom 30. Oktober gerissen worden, und daß nun jetzt ein Stück von ihr abdrückte, war reiner Zufall. Aber die im Gerichtslokal versammelten Leute glaubten an ein neues Erdbeben. Alle Welt suchte Hals über Kopf den Ausgang zu gewinnen. Es entstand ein gefährliches Gedränge. Mehrere Personen wurden zu Boden geworfen und getreten, und die stöhnende Menge verdrängte durch die ganze Stadt Hordt und Antjezen. In Wahrheit haben die Gerüchte vollkommen aufgeklärt. An der ganzen Riviera des Gardasees herrscht seit dem

Der englischen Herde gefommenen Frau des Wirths, die ein kleines Kind auf dem Arm trug, rissen die Mörder das Kind herunter und schiederten es auf den Boden, worauf die Frau ebenfalls mit Kobaltkugeln bedroht wurde, wenn sie kein Geld herausgäbe. Die Frau, die vor Schrecken momentan wie leblos dastand, wurde umgehoben und auf sie dann ein Schuß abgegeben, welcher ihr den rechten Fuß durchbohrte. Die Kugel drang in den Boden ein, 8 weitere Schüsse durchbohrten eine Stubenflur der Kantine. Die Mörder rannten nun aus einem Bekälter in der Kantine 480 Mark bestehend aus drei Hundertmarkstücken und 9 Zwanzigmarkstücken, und entflohen damit. Mehrere Männer eilten den Märdern nach, welche jedoch bei der Flucht eine furchtbare Schlächt ausführten. Viele Schüsse wurden abgefeuert, von denen drei einen Mörder trafen und ihn schwer verwundeten, während zwei weitere Verletzte mit dem Schwere davon kamen. Einer der letzteren, welcher sich bei der Verfolgung zufällig bückte, erhielt einen Schuß über den Rücken, der am Schultergelenk solcher abprallte. Während der Flucht den Geheulanten Raquet ein tödliches Ausgange nicht zu erwarten ist. In letzterer bei dem im Schwereverstand zu Wiesbaden untergebrachten Mörder sehr zu befürchten. — Die sofort telegraphisch benachrichtigte Genauerie von Wingen eilte herbei, entwickelte in der Nacht und am heutigen Tag eine anstrengende heftigste Thätigkeit, nach waren das Verletzte von Wingen und die Ge. Staatsanwaltschaft von Mainz alsbald am Ort der That erschienen, doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Mörder dingelt zu machen. Dieselben sind mit starken Revolvern und Pistolen bewaffnet. Goffentlich gelingt es, diese Bande dem Strafgericht zu überliefern.

**Weimar, 10. Nov.** Der hiesige Dombauverein plant sei lange die Wiederherstellung unseres altberühmten Domes, wozu es naturgemäß reicher Geldmittel bedarf, zu deren Aufbringung die Vertheiligung nicht nur der hiesigen Bürgerschaft, sondern die des Staates und weiterer Kreise nöthig ist. Der gegenwärtige Zustand des Domes läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das erhabene Bauwerk in absehbarer Zeit seinem Bruch als Gotteshaus nicht mehr dienen kann, es vielmehr eine Gefahr für seine Umgebung werden wird.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Als sprach die Neue Badische Landeszeitung:** „In einer vorläufigen, nöthigen Replik verweiht sich der verantwortliche Leiter des „Generalanzeiger“ gegen eine Unterstellung, die in der gestrigen Ausgabe unseres Blattes enthalten sei und die Behauptung vertheilt sei, daß der „Generalanzeiger“ habe die „Eingelände“ selbst fabriziert. Die Ironie, die sich in dieser sogenannten, übrigens ganz paranoischen Unterstellung ausgesprochen, kennzeichnet die Schärfe und den Ernst des Angriffes. Wenn der „Generalanzeiger“ nun diesen leichten Degenstrich, der unserer Auffassung nach hauptsächlich in die Höhe der Redaktion jenes Blattes zielte, mit dem Dreifache gegen seinen Verfasser und den bezeichneten Passus der Zuschrift „rund und nett eine unerschämte Lüge“ heißt, so glauben wir, daß sein verantwortlicher Leiter in unverantwortlicher und unzulässiger Weise sich einer unzulässigen Grobheit schuldig gemacht hat. Falls der „Generalanzeiger“ auf die sachlichen Ausführungen unserer Zuschrift eine sachliche Antwort geben kann — und zwar ohne sich an Nebenabsichtlichkeiten zu kümmern, — so empfehlen wir ihm wohlmeinend, den angelegenen Ton zu vermeiden und sich nicht auf ein Niveau zu begeben, auf das ihm eine anständige Zeitung nicht folgen kann.“ — Wir erlauben uns, die Grundzüge und Lebensregeln, die sich hierin dokumentieren, auszugleichen und der „Neuen Bad. Landesztg.“ in handlicherer Form, zum Gebrauch für spätere Bälle, freundschaftlich zu überreichen:

- 1) Parire einen „leichten Degenstrich“ nie mit dem Dreifache, auf daß Du nicht den Eindruck der — Nervosität machst.
- 2) So Du jemand ohne Beweismittel einer Fälschung bezichtigst, so sei so vorsichtig, dies in ironischer Form zu thun, auf daß Du Dich später herausreden magest, Du habest es ja gar nicht so gemeint.
- 3) Hüte Dich wohl, eine notorische Lüge eine Lüge zu heißen, denn dadurch würdest Du Dich einer unverantwortlichen und unzulässigen Grobheit schuldig machen.
- 4) So Du aber das Best hast, selber auf einem geüblichen Schwindel estappt zu werden, so erlaube Deinem Widersacher mit männlichem Freimuth: Dies sei nicht der Ton, mit einer anständigen Zeitung zu verkehren, und Du vermögest ihm auf ein solches Niveau nimmer zu folgen.

Dazu unseren herzlichsten Glückwunsch.

Ein merkwürdiges Ereigniß haben während ihres Gastspiels in Köln die Regenerer erlebt. Vier Mitglieder der Gesellschaft sind aus einem Café ausgeworfen worden, weil sie ihr Gehirngedächtnis trugen. Dem Verf. Tagel. wird hierüber aus Köln geschrieben: „Die Regenerer gastirten zur Zeit im hiesigen Scala-Theater unter großem Beifall unserer Publikum. Vier Mitglieder des Ensembles, zwei Damen und zwei Herren, besuchten Sonntag nach Schluß der Vorstellung in Begleitung mehrerer bekannter Herren, verschiedene

Erbeben prächtiges Sommermetter und eine feine, lebende Temperatur.

**Aus der alten, guten Zeit.** Was ein holländischer Schülmeister von 30—40 Jahren thun mag, erzählt ein alter Magister. Er war Lehrer, Vorleser und Verleser, Glöckner, dreimal bei Logi, Begrüßnisse aufgeschloffen, Kirchentrunkstörer, Lobengräber, Leidenhüter, Vorkreditor und zugleich Vorkreditor und Wundstich bei dem Märdern der Hohenbrücke, Unruher, Kirchenrentner, Abendessenbesorger. Ueberdies mußte er dem Herrn Harter de Stieritz und der Frau Harter die Messer putzen. Trotz dieser Vieltheiligkeit ist ein Lehrer hüthig noch hunger, natürlich nicht an Tagen, wo er als Schneider und Mundstent der Hohenbrücke fungierte. Die Zeiten haben sich selber sehr zu Gunsten der Lehrer geändert.

**Gegen das Räufen schwindeliger Personen** richtet sich ein Antrag, den das Gesundheitsamt der Stadt Mannweiler an die dortigen Ärzte gestellt hat. Die Behörde hat einen eifrigen Kampf gegen die Anberufende begonnen und hat an sämtliche Ärzte ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie um Befehle zur Heberwagung von zu verthelose-fällen ersucht werden, während ihnen zur Pflicht gemacht wird, diese Fälle zu melden. Den Kranken sollen dann Verhaltungsmaßregeln zugeführt werden. Das Räufen seitens einer schwindeligen Person ist ganz unterlagt.

**Wie viel kostet ein Soldat?** Im norwegischen Storbild hat bei der Budgetberathung der Abgeordnete Brandt aufgetaucht, daß Norwegen das teuerste Militärland habe. Nach Brandt kostet jeder norwegische Soldat jährlich 247 M., dann folgen Oesterreich-Ungarn mit 244 M., Deutschland mit 234 M., Frankreich mit 196 M., Dänemark mit 191 M., Rußland mit 185 M., Italien mit 183 M., Schweden mit 150 M. und Rumänien mit 135 M.

**Ein theurer Diamant.** Aus Romport wird berichtet: Ein Juweller der Vereinigten Staaten hat den größten blauen Diamanten, der je nach Amerika gebracht wurde, eingeführt. Er wiegt 22 1/2 Karat, und die darauf erhobene Steuer beträgt 198 000 M. Der Juweller sagt, es wäre der berühmte Diamant „Derzog von Braunschweig“, der verschiedene Male verkauft und schließlich aus den Augen verloren wurde. Er will den Namen des Veräußerers nicht nennen; er behauptet, er wolle ihn für 700 000 M. verkaufen.



in unsern ersten Hotels und Restaurants, wo sie, wie nicht anders zu erwarten, im Preise der Abreise in Reichenswürdigkeit Weise aufgenommen wurden.

Wie man das Publikum zu Richard Wagner „erzieht“, das hat in ganz absonderlicher Weise das Theatre de la Komnie in Weizel dargelegt.

Freie Trilch vom Deutschen Theater wird während ihres Aufenthalts und zwar vom 2. Februar bis 5. März an folgenden Bühnen aufgeführt:

Tosca und Carmen Sulva. Carmen Sulva hat, wie die Presse berichtet, vor Kurzem eine Sammlung ihrer Werke dem Grafen Tolstoi geschenkt.

Stimmen aus dem Publikum.

In unserer Straßeneinrichtung fallen dem Anstörer dieses in letzter Zeit besondere Eigentümlichkeiten auf; so daß mir Veranlassung gibt, den öffentlichen Sprechsaal behufs Aufklärung zu benutzen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt a. M., 11. Nov. (Frankf. Sig.) Fürst und Herzog von Baden sind gestern von Baden hier eingetroffen.

Paris, 11. Nov. Aus Gend wird gemeldet, daß bereits alle Bergwerke des Kohlenreviers im Departement Pas de Calais militärisch besetzt worden sind.

Paris, 11. Nov. Professor Chantemesse, ein Schüler Pasteurs, soll, wie mehrere Blätter melden, ein wirksames Antisyphusikum hergestellt haben.

Paris, 11. Nov. Am 30. Nov. soll die Fernsprechlinie Mailand-Turin-Paris eröffnet werden.

Katja, 11. Nov. (Weniger.) Ein Brand des Kriegsschiffes „Royal Sovereign“, welches auf der Reise von Plata nach Mailand begeben war, fand, wie gemeldet, eine Explosion statt.

London, 11. Nov. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 10. November: Prinz Tschun nahm gestern an einer im englischen Konsulat veranstalteten Festlichkeit zu Ehren des Königs von England teil.

Konstantinopel, 11. Nov. Der Sultan wollte vorgestern den britischen Botschafter empfangen, allein dieser hat es verstanden, der Audienz auszuweichen.

New York, 11. Nov. Nicaragua kaufte das deutsche Kriegsschiff „Arminius“, welches nunmehr als Kreuzer verwendet wird.

Preußen und der Zolltarif. Berlin, 11. Nov. Die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet: Der Reichskanzler hat sich heute Mittag nach Potsdam begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

Salisbury's Guildhall-Rede. London, 11. Nov. Die Morgenblätter wenden sich bei Besprechung der Rede Lord Salisburys allgemein gegen dessen Hauptpläne von der Unbestimmtheit der am Krieg in Südafrika geübten Kritik.

Erdbeben. Konstantinopel, 11. Nov. Erdbeben beunruhigten die Stadt Erzurum fortwährend. Zahlreiche Einwohner, auch die Mitglieder der fremden Konsulate lagern unter Zelten.

Der Vorentrieb. London, 11. Nov. In einem aus Kapstadt vom 23. Oktober datierten Brief der „Daily Mail“ wird über die Anstrengungen berichtet, welche die Regierung der Kapkolonie macht, um die Vuren aus der Kolonie zu verjagen.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Horns, für den lokalen und provinziellen Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Gesundheit: Gerhard Buchner.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Effektenbörse vom 11. Nov. (Offizieller Bericht.) Der Verkehr an der heutigen Börse war ziemlich lebhaft.

Table with financial data, including exchange rates and prices for various goods and services.

Courtsblatt der Mannheimer Börse (Produkten/Börse) vom 11. November.

Table with market prices for various commodities like wheat, oil, and other goods.

Frankfurter Börse. Schlusskurse. Wechsel.

Table with exchange rates for various locations like Amsterdam, London, and others.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with prices for various German government bonds and securities.

Affien industrieller Unternehmungen.

Table with prices for shares of industrial companies.

Vergleichen-Affien.

Table with prices for comparison securities.

Waubrieife, Prioritäts-Obligationen.

Table with prices for various types of bonds and obligations.

Bank- und Versicherungs-Affien.

Table with prices for bank and insurance shares.



